



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

Italienisch-russische Beziehungen Okt. 1911 bis Nov. 1912.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73546)

Auszug aus einem streng vertraulichen Briefe des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 11./24. Oktober 1911.

Die Ereignisse des letzten Sommers müssen überall ernste Sorge hervorrufen. Ein anscheinend unbedeutendes Ereignis, wie das Erscheinen des „Panthers“ in Agadir, hat den europäischen Frieden in Frage stellen können. Wenn es Frankreich und Deutschland gelungen ist, den Frieden zu erhalten, so ist in Italien die öffentliche Meinung stärker als die Regierung gewesen und wer kann dafür bürgen, daß in Zukunft das Erscheinen eines Kanonenbootes in irgendwelchen strittigen Gewässern nicht ein Ereignis nach sich zieht, dessen Eintreten hinauszuschieben alle Mächte, wenn auch nicht immer ganz aufrichtig, bemüht sind.

Das Bestreben Deutschlands, sich für den Fall eines Krieges ein möglichst günstiges Terrain zu schaffen, verdient entschieden Nachahmung. Ich habe in diesen Tagen mit Barrère über dieses Thema gesprochen. Er hat mir Mitteilung über die Pläne gemacht, die jetzt im französischen Generalstabe ausgearbeitet werden und deren technische Einzelheiten uns wahrscheinlich bereits bekannt sind. Er behauptet, daß Deutschland aus Mangel an Zutrauen zu der „wohlwollenden Neutralität Belgiens“ sich eine Umgehung des rechten französischen Flügels von Schweizer Seite her zu sichern sucht. In dem Bestreben, die Schweiz zum Kampfe heranzuziehen, muß man eine Enttäuschung über die von Italien zu erwartende Hilfe erblicken. Die von Italien mit Frankreich abgeschlossenen Verträge bleiben nach wie vor ein Geheimnis. Doch ist man immerhin über deren Inhalt unterrichtet. Es hat der Aufmerksamkeit der Bundesgenossen Italiens nicht entgehen können, daß die nach Tripolis aus dem Norden Italiens geschickten Regimenter von der französischen und nicht von der schweizerischen oder österreichischen Grenze genommen worden sind. . . . Um die gegenüberstehende Seite zu schwächen, werden Frankreich und England ein Mittel finden müssen, um Italien zu einem aktiveren Übereinkommen zu bewegen. Sowohl Barrère als auch Robb sehen diese Notwendigkeit ein und suchen nach einem Mittel, dies zu erreichen. Die veränderte geographische Lage Italiens, die Sorgfalt, mit der die Vorbereitungen zur Expedition nach Tripolis getroffen

worden sind, die Deutschland nicht wohlgesinnte öffentliche Meinung, die Befürchtungen, die die Politik der Schweiz erregt — alles dieses läßt es England und Frankreich ganz besonders wünschenswert erscheinen, sich den Beistand Italiens für den Fall eines Krieges zu sichern.

Wenn nach Beendigung des tripolitanischen Krieges Frankreich und England die erwähnten Abmachungen getroffen haben werden, werden auch wir erwägen müssen, welche Vorteile wir aus einer Annäherung an Italien ziehen könnten. Der Sinn unserer Abmachungen mit Italien müßte folgender sein: man muß versuchen, von unserer Grenze einen Teil der österreichischen Kräfte abzulenken, die sonst gegen uns Verwendung finden würden.

Wie ich bereits in meinen Berichten erwähnt habe, ist das heutige Italien nicht mehr jener Faktor, dessen Verbleiben im Dreibund uns als ein totes Gewicht für seine Bundesgenossen wünschenswert erscheint.

Vertraulicher Brief des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 12./25. März 1912.

Ihre beständigen Bemühungen, den italienisch-türkischen Konflikt zu beendigen, sind hier vollauf gewürdigt worden und ich beobachte das Bestreben der italienischen Regierung, mit uns möglichst enge Beziehungen herzustellen, wie dies schon im Jahre 1908 und im vorigen Herbst der Fall war. Sie wissen, welche Eröffnungen meinem Vorgänger unmittelbar vor dessen Ableben gemacht worden sind. Damals war der Grund der italienischen Annäherungsversuche in dem Gefühl der Mißstimmung zu suchen, die die Annexion Bosniens in Rom hervorgerufen hatte. Im vorigen Herbst waren die Italiener mit Osterreich unzufrieden, weil dieses seine militärischen Maßnahmen im Adriatischen und Ionischen Meer einzuschränken versuchte. In diesem Falle haben wir es nicht mit den Folgen irgendeiner Unzufriedenheit zu tun, sondern mit dem Wunsche, uns zu beweisen, daß das Gefühl der Dankbarkeit den Italienern zum Bewußtsein gebracht hat, daß unsere Bestrebungen und Ziele viel Gemeinsames haben.

Der Minister des Auswärtigen hat mir mitgeteilt, daß die

italienischen Vertreter in Peking und Teheran beauftragt worden sind, unsere Gesandtschaften, und zwar nicht nur bei offiziellen Schritten, in jeder Weise zu unterstützen. Er betonte hierbei, er habe diese beiden Städte gewählt, weil unsere Aufmerksamkeit augenblicklich durch chinesische und persische Fragen in Anspruch genommen sei. In einer ganzen Reihe von Unterredungen hat man mich zu überzeugen versucht, daß die italienische Regierung bereit sei, Ihren Wünschen entgegenzukommen, und daß man die allgemeine Richtung der auswärtigen Politik beider Staaten möglichst in Einklang zu bringen sucht, soweit diese nicht durch bestehende Verträge gebunden sind. In China und Persien, sagte man mir vertraulich, besitzt Italien völlige Handlungsfreiheit. Obwohl ich diesen Erklärungen keine übertriebene Bedeutung beilegen will, so halte ich es doch für nötig, dies zu Ihrer Kenntnis zu bringen. Wir wissen nicht, welche Bedingungen Italien bei der Erneuerung des Dreibundes im Jahre 1914 gestellt werden sollen. Infolge der Ihnen bekannten Rückversicherungen kann Deutschland im Falle eines Konfliktes zwischen den beiden feindlichen Lagern Europas nicht mehr ganz auf Italien zählen, und muß man nicht annehmen, daß es versuchen wird, sich in andern Ländern Kompensationen zu schaffen, in denen es bis jetzt nur untergeordnete Interessen besaß? Die jetzige Stimmung des italienischen Ministeriums gibt uns die Möglichkeit, aus den italienischen Sympathien Vorteil zu ziehen, wenn dies Ihren Plänen und Berechnungen entspricht.

Telegramm des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 7./20. Juni 1912.

Ich habe heute dem Könige mein Beglaubigungsschreiben überreicht und es ist mir hierbei ein äußerst liebenswürdiger Empfang zuteil geworden. Der König ging auf politische Fragen über und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Italien so ausgezeichnete seien; nur bedauerte er, daß die Herzlichkeit der Beziehungen, welche zwischen Italien und Frankreich geherrscht haben, infolge des mangelnden Wohlwollens der öffentlichen Meinung Frankreichs stark gelitten habe. Der König gab immerhin zu, daß jetzt in dieser

Sinnsicht eine gewisse Besserung eingetreten sei. Er betonte mehrere Male den großen Patriotismus, den alle Parteien Italiens seit Beginn des Krieges bekundeten, und dieser Umstand erlaube der Regierung, das begonnene Werk ohne Bedenken zu Ende zu führen.

Vertraulicher Brief des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 5./18. Juni 1912.

San Giuliano hat mich eben aufgesucht. Im Laufe einer einstündigen Unterredung sagte ich dem Minister, ich hätte gehört, daß er die Absicht habe, den Meinungsäustausch mit uns im Sinne der in Racconigi übernommenen Verpflichtungen weiter fortzusetzen. Der Minister erwiderte, daß er in Anbetracht der ausgezeichneten Beziehungen zwischen Rußland und Italien stets bereit sei, einen Meinungsäustausch zu beginnen, daß er selbst aber bis jetzt diesen Gedanken noch nicht gehabt habe. „Aber“, sagte er, „ich freue mich stets, mit Ihnen zu sprechen.“ Ich habe hierauf meinerseits dieses Thema fallen lassen und nur hinzugefügt, daß, wenn er uns irgendeine Mitteilung machen wolle, er keinen besseren Vermittler als Torretta wählen könne, der sowohl in Rom als auch in Petersburg völliges Vertrauen genießt. Was den Dreibund anbelangt, dessen Erneuerung der Minister für sehr wahrscheinlich hält, sagte ich, daß wir das Verbleiben Italiens im Dreibunde für eine ernste Garantie des Friedens halten, aber nur unter der Bedingung, daß die von Italien hierbei übernommenen Verpflichtungen sich nicht gegen uns richten, wie dies wahrscheinlich früher der Fall war. Der Minister erwiderte, er hätte niemals gehört, daß Italien jemals mit irgend jemand ein gegen Rußland gerichtetes Bündnis eingegangen sei, und er gäbe mir jetzt sein Ehrenwort, daß auf alle Fälle jetzt weder in den Bestimmungen des Dreibundes noch in dem besonderen Abkommen zwischen Österreich und Italien sich irgendeine Bestimmung finde, die gegen uns gerichtet sei, und daß die genannten Verträge sich bloß auf die Erhaltung des status quo beziehen. Er könne mir diese Akten nicht zeigen, da die Kabinette sich gegenseitig verpflichtet hätten, sie geheimzuhalten — er persönlich bedauere

dieses, da die Veröffentlichung der Akten zur Beruhigung der Gemüter und zur Erhaltung des Friedens beitragen würde.

Bericht des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 19. Juni/2. Juli 1912. — Nr. 19.

Seit ich Ihnen zuletzt geschrieben habe, hatte ich öfters Gelegenheit, den Ministerpräsidenten Giolitti und auch den Außenminister San Giuliano zu sprechen. Beide Minister bestätigen mir den patriotischen Aufschwung, der alle Kreise der Bevölkerung ergriffen habe und welcher der Regierung nicht erlauben würde, mit der Türkei unter anderen Bedingungen Frieden zu schließen, als der Anerkennung der vollen und unbedingten Souveränität Italiens über Libyen. Beide Minister drückten wiederholt ihre Sympathien zu Rußland aus, welches allein Italien habe zu Hilfe kommen wollen. Ich benutzte diese Gelegenheit, um die beiden Minister daran zu erinnern, daß wir unsere Versprechungen selbstlos gehalten hätten, daß aber Italien bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt hätte, uns den entsprechenden Gegendienst zu erweisen. „Wir haben keine Geheimnisse für Sie; wir kennen aber nicht nur nicht den Dreibundvertrag, sondern auch nicht das französisch-italienische Abkommen des Jahres 1902 und das italienisch-österreichische Abkommen hinsichtlich Albaniens. Wir sind sogar nicht einmal sicher, daß Italien seinen Vertrag mit Frankreich erneuern wird.“ Alle beide antworteten mir, daß das Abkommen des Jahres 1902 nicht erneuert zu werden brauche; es sei zeitlich unbegrenzt und kann, wie in dem Vertrage bestimmt wird, nur dann erlöschen, wenn in den Akten des Dreibundes sehr bedeutende Veränderungen vorgenommen werden und zwar erst, nachdem die französische Regierung von der italienischen hiervon offiziell in Kenntnis gesetzt worden sein wird. Folglich kann man nicht von einer Erneuerung des Abkommens des Jahres 1902 sprechen und Frankreich, dem dies sehr gut bekannt sei, brauche keine Befürchtungen zu hegen.

Was das Abkommen mit Österreich anbelangt, so sagte mir Giolitti, er könne sich dessen Wortlautes nicht genau entsinnen und wisse nicht, ob Italien und Österreich sich verpflichtet hätten, dieses Abkommen geheimzuhalten. Wenn eine solche Bestim-

mung nicht getroffen worden ist, so werde mir der Text mitgeteilt werden. Übrigens sei dies Abkommen nichts anderes als ein acte de désintéressement und verfolge keine geheimen Ziele. San Giuliano hat mir direkt gesagt: „Wir sind zur Geheimhaltung verpflichtet und würden unser Wort brechen, wenn wir den Text mitteilten. Ich bedauere außerordentlich dies nicht tun zu können, denn es ist ein Übereinkommen, welches die Erhaltung des status quo in Albanien garantiert und unsere gegenseitige Selbstlosigkeit feststellt. Sonst enthält der Vertrag nichts und abgesehen von Interpunktionszeichen ist dieses Übereinkommen der ganzen Welt bekannt.“ Wir brauchen Albanien nicht, sagte der Minister, und wenn man es uns anbieten würde, würden wir ein derartiges Geschenk zurückweisen. Wir wünschen bloß, uns mit Italienern zu vereinigen, die bisher noch nicht zum Bestande des Königreichs gehören, und dann wünschen wir koloniale Erwerbungen: eine Vergrößerung unseres Staates auf Kosten anderer Völker ist uns durchaus unerwünscht.

Brief des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 29. Juni/11. Juli 1912.

Der mir von allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung erwiesene Empfang, angefangen vom Könige bis zum letzten Staatsbürger, von der Regierung bis zur Presse, hat nicht nur alle meine Erwartungen übertroffen, sondern flößt mir sogar eine gewisse Furcht ein. Obwohl mir gesagt wird, daß man sich über meine Rückkehr nach Italien freue, so weiß ich sehr wohl, daß diese Demonstrationen auf die freundschaftliche Politik Rußlands im türkisch-italienischen Konflikte zurückzuführen sind. Das leicht beeinflussbare Italien ist uns aufrichtig dankbar und erwartet von uns noch andere Dienste. So z. B. erwartet man, daß meine Ernennung nach Rom einen neuen Versuch Rußlands bedeutet, den Frieden mit der Türkei zu vermitteln. Von uns und von mir persönlich erwartet man das Unmögliche. Jedes politische Ereignis in Europa wird von der hiesigen öffentlichen Meinung mit dem Kriege in Verbindung gebracht. So ist man hier überzeugt, daß während der bevorstehenden Zusammenkunft der Monarchen Rußlands und Deutschlands unser Kaiser versuchen wird, den deutschen Souverän von der

Notwendigkeit zu überzeugen, einen Druck auf die Türkei auszuüben. Den besetzten Ägäischen Inseln legt man hier jeden Tag immer größere Bedeutung bei und schon jetzt hält es die italienische Presse und vielleicht auch die Regierung für unmöglich, die Sporadischen Inseln der Türkei bedingungslos zurückzuerstatten, und man bringt die verschiedenen Fermane, angefangen vom Jahre 1552 bis zum 23. Juni 1908, in Erinnerung, welche diesen Inseln eine gewisse Autonomie verliehen haben. Selbst wenn Italien die Inseln den Türken zurückgeben könnte, müßten alle diese Rechte sichergestellt werden. Man hofft auch auf die Wirkung der Meutereien in der türkischen Armee, welche angeblich bedeutenden Umfang angenommen hätten. Aus allem diesem ziehe ich den Schluß, daß man hier den Frieden wünscht, selbst wenn man es nicht zugeben will.

Vertraulicher Bericht des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 17./30. Juli 1912.

Ich habe die kurze Anwesenheit San Giulianos in Rom dazu benutzt, um ihm mitzuteilen, daß „die russische Regierung mit dem römischen Kabinett in einen Meinungs austausch über Balkanfragen zu treten wünscht und seine Aufmerksamkeit auf die kriegerische Stimmung in Montenegro lenkt“. Ich habe dem Minister vertraulich mitgeteilt, wir hätten sichere Informationen, die montenegrinische Regierung sei der Ansicht, „es werde ihr unter den obwaltenden politischen Verhältnissen in nächster Zeit schwer sein, den Frieden mit der Türkei zu halten“. Ich habe hinzugefügt, daß unserer Ansicht nach Italien die montenegrinische Regierung darauf hinweisen könnte, wie unerwünscht irgendwelche Verwicklungen auf dem Balkan seien. Endlich habe ich noch gesagt, daß „nach unseren Informationen auch Osterreich-Ungarn in Cetinje zur Mäßigung geraten hat“.

San Giuliano antwortete, er werde sofort in dem gewünschten Sinne nach Cetinje telegraphieren. Übrigens habe er stets den König Nikolaus vor unbesonnenen Schritten gewarnt. Er glaube nicht besonders an kriegerische Absichten des Königs. Nur einmal, während der Annexionskrise, habe er einen verzweifelten Schritt befürchtet, aber damals habe der König ein

direktes Übereinkommen mit Österreich-Ungarn auf finanzieller Grundlage getroffen . . .

Ich entgegnete dem Minister, daß nicht nur in Montenegro, sondern auch in Bulgarien und Serbien die kriegerische Stimmung zunehme, daß die Versuchung, die jetzigen Schwierigkeiten und die Schwäche des türkischen Reiches auszunutzen, groß sei, und daß nur ein gemeinsamer Druck der Mächte das Großfeuer auf der Balkanhalbinsel verhindern könne. Der Minister entgegnete, daß wir auf den beruhigenden Einfluß Italiens auf die Balkanstaaten zählen könnten.

Hinsichtlich unseres Wunsches, mit dem römischen Kabinette in enger Fühlung zu bleiben, sagte er mir: „Sie können Ihrem Minister versichern, daß ich seinen Wunsch teile und ihn erfüllen werde.“

Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 27. Oktober/9. November 1912. — Nr. 351.

Fortsetzung meiner Telegramme Nr. 349 und 350. Im Laufe der Unterredung berührte Poincaré die Frage, welche Stellung Italien im Falle eines österreichisch-serbischen Konfliktes einnehmen werde, und fragte mich, ob ich ihm den genauen Inhalt unserer Abmachungen mit Italien mitteilen könne. Ich erwiderte ihm, ich könne ihm nur in allgemeinen Umrissen sagen, daß in Racconigi festgestellt worden ist, daß sich sowohl Rußland als auch Italien der Ausbreitung einer dritten Macht auf dem Balkan widersetzen werden, daß aber hierbei nur diplomatische Schritte in Aussicht genommen wurden, und daß keine Verpflichtungen hinsichtlich eines aktiven Eingreifens eingegangen worden sind. Ich bemerkte meinerseits, daß auch wir den genauen Inhalt der zwischen Frankreich und Italien gültigen Abmachungen nicht kennen. Poincaré beeilte sich zu sagen, daß für die beiden Bundesgenossen der Augenblick gekommen sei, sich mit voller Offenheit über die gegenseitigen Beziehungen zu Italien zu unterrichten; Italien sei berufen, bei den jetzigen Ereignissen eine große Rolle zu spielen, und diese müsse im voraus klargestellt werden. Er fügte hinzu, daß, wenn Sie seine Ansicht teilen, man vielleicht bei Italien anfragen und seine Zustimmung erhalten könnte.

Auszug aus einem vertraulichen Briefe des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 22. Mai/4. Juni 1912.

. . . Contarini, mit dem ich im italienischen Auswärtigen Amte öfters über die Beziehungen Italiens zu Osterreich gesprochen habe, bedauerte, mir nicht den Wortlaut des italienisch-österreichischen Abkommens über Albanien mitteilen zu können; jedoch gab er mir in allgemeinen Zügen Kenntnis von diesem keiner anderen Macht mitgeteilten und auch uns noch völlig unbekanntem Dokumente. Der Inhalt ist folgender: 1. Gegenseitige Anerkennung der Interessen Osterreichs und Italiens in Albanien. 2. Gegenseitige Verpflichtung, den bestehenden status quo in Albanien aufrechtzuerhalten. 3. Gegenseitige Verpflichtung, sich den Eroberungsplänen irgendeiner anderen Macht zu widersetzen. 4. Gegenseitige Verpflichtung, im Falle der Liquidierung des türkischen Reiches keine Einwendungen gegen die Bildung eines autonomen albanischen Staates zu erheben.

Sehr vertraulicher Brief des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Botschafter in Rom vom 18./31. Oktober 1912. — Nr. 676.

Im Auftrage seiner Regierung hat mir der hiesige italienische Geschäftsträger Mitteilungen über den Meinungsaustausch zwischen San Giuliano und Berchtold in San Rossore gemacht.

Der italienische Minister hat sich von der friedlichen Stimmung des Wiener Kabinettes anlässlich der jetzigen Balkankrise überzeugen können.

Beide Minister haben beschlossen, den Dreibund ohne jegliche Änderung zu erneuern.

In der Albanischen Frage hat man gleicherweise beschlossen, auf dem Boden des früheren Abkommens zu bleiben, nämlich die gegenseitigen Interessen anzuerkennen und auf einseitige Schritte Italiens oder Osterreichs in dieser Frage zu verzichten.

Ich habe dem italienischen Geschäftsträger meine Befriedigung über diese Mitteilung geäußert.

Was Albanien anbelangt, so halte ich es für nötig, Ihnen mitzuteilen, daß ich aus gut informierter Quelle gehört habe,

Berchtold habe die Absicht gehabt, San Giuliano vorzuschlagen, Österreich und Italien sollten sich über eine Abgrenzung ihrer Interessensphären in Albanien einigen und ein gemeinsames Reformprogramm ausarbeiten.

Aus einer anderen, sehr geheimen Quelle habe ich erfahren, daß der englische Botschafter in Wien aus einer Unterredung mit Berchtold den Eindruck gewonnen hat, daß der österreichische Minister den Gedanken einer Bildung eines kleineren oder größeren autonomen albanischen Staates unter türkischer Souveränität nicht von sich weist. Berchtold hat hierbei erklärt, daß sowohl Griechenland als auch Montenegro nach Beendigung des Krieges eine Gebietsvergrößerung auf Kosten Albaniens zustanden werden könne.

Auf die Frage, ob Österreich der Annexion Skutaris durch Montenegro und einer Angliederung des Sandschaks an ein autonomes Albanien zustimmen werde, hat Berchtold eine ausweichende Antwort gegeben.

Indem ich obiges nur zu Ihrer eignen Information mitteile, möchte ich hinzufügen, daß es für uns sehr wünschenswert ist, ohne den sehr geheimen Charakter dieser Informationen preiszugeben, mehr über den wahren Charakter der Beziehungen zwischen Wien und Rom anlässlich der jetzigen Balkankrise und der albanischen Frage zu erfahren.

Auszug aus einem Briefe des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 7./20. November 1913.

... Pichon hat nicht geleugnet, daß der französische Botschafter in Rom Barrère von ihm nach Paris gerufen worden ist, um die zwischen Frankreich und Italien bestehende Lage und die weitere Politik Frankreichs diesem Lande gegenüber zu besprechen. Ich weiß, daß man sich im französischen Ministerium des Auswärtigen ernstlich gefragt hat, ob nicht der Augenblick gekommen sei, von Italien eine kategorische Antwort zu verlangen, ob die Bestimmungen des Dreibundes, in seiner neuesten Form, mit den besonderen Abmachungen zwischen Frankreich und Italien vereinbar sind. Ich habe Grund anzunehmen, daß Barrère, obwohl er die Abschwenkung Italiens zum Dreibunde nicht leugnet, doch in beruhigendem Sinne